

Presseinformation

»Eine Prosa, die aus der Gegenwartsliteratur deutlich heraussticht und für die man kaum Vergleiche hat.« *FAZ über [Wir leben hier, seit wir geboren sind](#)*

Andreas Moster Kleine Paläste

- Roman -



In seinem Roman *Kleine Paläste* erzählt Andreas Moster die Geschichte zweier Familien, deren Schicksale durch ein traumatisches Ereignis in der Vergangenheit auf ewig miteinander verbunden sind. Vor dem Hintergrund vorherrschender gesellschaftlicher Zwänge und den damit verbundenen Rollenbildern entlarvt er mit literarischer Stärke das in Schieflage geratene soziale Gefüge einer Kleinstadtnachbarschaft.

Familie Holtz mit Sohn Hanno und Familie Dreyer mit Tochter Susanne leben Garten an Garten in einer beschaulichen Kleinstadt. Nach einem gemeinsamen Sommerfest in den 80er-Jahren ist die heile Welt jedoch für immer gestört, und die Familien distanzieren sich voneinander. Anstatt die Geschehnisse aufzuarbeiten, prägen Hilflosigkeit und Schweigen ihr weiteres Leben. Dreißig Jahre später stirbt Hannos Mutter, und er kehrt zur Pflege des senilen Vaters in die Heimat zurück. Susanne hat ihr Elternhaus hingegen nie verlassen, lebt zurückgezogen und beobachtet aus dem Fenster die Rückkehr des Mannes, neben dem sie in der Kindheit aufgewachsen ist. Schnell realisiert sie, dass Hanno mit der Betreuung des Vaters überfordert ist und bietet ihm ihre Hilfe an. Das Zusammentreffen von Herrn Holtz, Hanno und Susanne ruft alte Erinnerungen hervor, die nach all der Zeit endlich ans Licht wollen. Nach und nach werden die damaligen Vorkommnisse und deren generationsübergreifende Folgen enthüllt.

Kleine Paläste ist ein zeitloser Roman über toxische Männlichkeit, alte Patriarchen, die Schattenseiten einer Kleinstadtidylle und den Umgang mit der eigenen Familiengeschichte.

Andreas Moster: *Kleine Paläste*

Roman | Originalausgabe | Auch als E-Book
304 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-7160-2804-9
€ 22,00 [D] | € 22,70 [A]

Erscheint am 20. August 2021

Presseanfragen bitte an: Literatur- und Pressebüro Politycki & Partner | Julia Bergemann
| julia.bergemann@politycki-partner.de | Tel. 040-430 9315-20

Der Autor



© Teja Sauer

Andreas Moster wurde 1975 in der Pfalz geboren. Er studierte Englische Philologie, Geschichte und Kommunikationswissenschaften und arbeitet als freier Übersetzer. 2017 erschien sein Debütroman *Wir leben hier, seit wir geboren sind*. Andreas Moster lebt mit seiner Frau und zwei Töchtern in Hamburg.

Pressestimmen

»Das große Thema des Romans ist das Wahre der Fassaden – hinter diesen Fassaden liegt Unausgesprochenes und Unausprechliches, liegen Sprachlosigkeit und Traumatisierung. Andreas Moster erzählt das in seinem ganz eigenen Sound, so besonders, so eigen. Große Kunst, ich bin wirklich beeindruckt.«
[Isabel Bogdan](#)

»Andreas Moster beweist erneut, was für ein gewitzter Erzähler er ist: virtuos, klug und zutiefst menschlich.«
[Mareike Fallwickl](#)

»Von Andreas Moster würde man gern mehr lesen.«
[FAZ über *Wir leben hier, seit wir geboren sind*](#)

»Dicht und poetisch erzählt Andreas Moster in seinem Debüt-Roman *Wir leben hier, seit wir geboren sind* eine archaische Geschichte.«
[Ruhr Nachrichten über *Wir leben hier, seit wir geboren sind*](#)

Veranstaltungen

18. August 2021: Buchpremiere im Literaturhaus Hamburg

29. August 2021: Lesung im Rahmen der Lesebühne des Hamburger Ziegels

4. September 2021: Lesung im Rahmen der Langen Hamburger Nacht der Literatur

29. Oktober 2021: Lesung im Büchereck Niendorf Nord, Hamburg

16. November 2021: Lesung im Literaturhaus Frankfurt

Weitere Termine folgen.

Fünf Fragen an den Autor

Das Setting Ihres Romans ist eine deutsche Kleinstadt. Die Rollen sind traditionell verteilt und bieten wenig Raum für Veränderungen und individuelle Entfaltung. Warum haben Sie dieses Setting gewählt?

Das wohl einzig Autofiktionale an *Kleine Paläste* ist die Provinz, das Kleinbürgerliche. Dort bin ich aufgewachsen, dort kenne ich mich aus, die Gärten, die nebeneinander liegen, die Blicke über den Zaun, wie man das Leben der anderen ständig mit dem eigenen vergleicht und am Unterschied sein Glück oder Unglück bemisst. In *Kleine Paläste* spielt Nachbarschaft eine entscheidende Rolle, ein Teil des Romans spielt in den 1980er Jahren. Die Kinder werden unbeaufsichtigt laufen gelassen, verschwinden im Wald und kehren abends mit aufgeschlagenen Knien zurück, während die Erwachsenen tagein, tagaus an den Fassaden ihres bürgerlichen Glücks schrauben. Dahinter dann die Geheimnisse, das eigentlich Interessante, das Grausame. Wenn man diese Welt verlassen hat und nach langer Zeit wieder zurückkehrt, so wie Hanno, eine der Hauptfiguren des Romans, dies tut, bricht unweigerlich etwas auf. Alles Vertraute, das man zu kennen glaubte und für unveränderlich hielt, erscheint plötzlich fremd, vielleicht sogar unheimlich. In diesem Bruch fangen dann die Geschichten an.

Das Leben Ihrer Figuren ist geprägt von Schweigen und Handlungsunfähigkeit. Was bringt sie dazu, sich ihrem Schicksal zu beugen und in ihren Lebenssituationen zu verharren?

Ich erzähle in meinem Roman, wie Ereignisse der Vergangenheit die Lebenswege aller Figuren bis in die Gegenwart bestimmen, und zwar unabhängig davon, ob sie direkt daran beteiligt waren oder nicht. Selbst die, die nicht einmal wissen, was geschehen ist, bewegen sich in unsichtbaren Bahnen und Mustern, spüren ein ständiges Unbehagen, kommen nicht vom Fleck, so sehr sie auch strampeln und tun. Das Schweigen verhindert freie Entscheidungen. Es isoliert die Figuren in ihren eigenen kleinen Welten, die sich zwar berühren, aber keine echte Nähe zulassen. Es braucht einen Auslöser, eine Eskalation, in diesem Fall den Tod von Hannos Mutter, der alle Figuren zwangsläufig wieder zusammenführt. Erst dadurch entstehen neue Dynamiken und Handlungsmöglichkeiten.

Die Perspektivwechsel im Roman ermöglichen den Lesenden, sich in jede Figur hineinzuversetzen. Es erzählen jedoch nicht nur die zentralen Figuren, sondern auch die Geister der Verstorbenen. Wieso haben Sie sich für diese Erzählform entschieden?

Die Sicht der Geister auf die Welt der Lebenden bietet für mich ein wunderbar zweischneidiges Schwert: Nichts bleibt vor ihnen geheim, sie sind beinahe allwissend in ihrer Zeugenschaft und gleichzeitig völlig machtlos (oder so scheint es), wenn es darum geht, in ihrem Sinne einzugreifen. Es ist eine Perspektive, die der der Leser:innen nicht unähnlich ist, eine große Intimität, ohne den Gang der Dinge ändern zu können. Die Welt sieht anders aus, wenn man alles weiß und nichts tun kann. Die Geister-Perspektive verleiht dem Roman einen Sog der Ausweglosigkeit, der dem entspricht, was die Figuren durchmachen.

Sie sind Übersetzer für Fachtexte und haben nie eine Schreibschule besucht. Wie sind Sie zum literarischen Schreiben gekommen und wie haben Sie diesen ganz eigenen Sound Ihres Romans entwickelt?

Ich schreibe, seit ich ein Teenager war. Dramatische Gedichte zu Anfang, hochemotional aufgeladen, dann bald Kurzgeschichten und erste Romanversuche. Aber das Schreiben war nie etwas, das ich glaubte, durch irgendeine Form von Ausbildung professionalisieren zu müssen. Den Literaturbetrieb kannte ich lange Zeit nur von außen, vielleicht hat mir das eine gewisse Freiheit gegeben. Der Sound kommt aus mir selbst, so wie ich glaube, dass er den Figuren gerecht wird, denn das spüre ich ganz deutlich, dass ich eine große Verantwortung gegenüber meinen Figuren habe. Ihr Schicksal, jedes einzelne, soll einen eigenen Ton finden, einen Rhythmus, der ihrem Leben und Wesen entspricht.

Sie sind Vater von zwei Töchtern. Im Roman schreiben Sie von Machtverhältnissen und engen Geschlechterrollen. Haben Sie sich deswegen womöglich auch bewusst dafür entschieden, aus der Perspektive verschiedener Frauen zu erzählen?

Ich spüre in meinem Schreiben immer deutlicher, dass ich das Leben meiner Töchter mitdenke. Wie es für sie ist und sein wird, in dieser Gesellschaft aufzuwachsen, welche Chancen sie haben werden, welche Gefahren es gibt. Das führt unweigerlich dazu, dass ich weibliche Perspektiven einnehme, nicht unbedingt als bewusste Entscheidung, sondern weil es für mich von natürlichem und existenziellem Interesse ist. Es hat mich nie interessiert, aus rein männlicher Sicht zu schreiben. Schon in meinem ersten Roman gab es die weiblichen Stimmen, jetzt in *Kleine Paläste* haben sie eindeutig die Überhand. Ich hoffe, meine Töchter werden es irgendwann zu schätzen wissen.